

# Drittes Kapitel

## Die arabische Propaganda

Es ist ein generelles Merkmal der arabischen oder proarabischen Propaganda, antiquierte Vorurteile und abgedroschene Argumente ins Feld zu führen. So wurde unlängst von arabischen Intellektuellen im Ausland die einfache und kühne These aufgestellt: »Da wir selbst Semiten sind, können wir keine Antisemiten sein.« Diese Idee, die von Nasser gern gegenüber westlichen Journalisten geäußert wurde, ließ sich im Juni 1967 auch in den Spalten von *L'Humanité*, der Zeitung der Kommunisten, finden.<sup>1</sup> Allen wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Trotz und ungeachtet des grausamen Anschauungsunterrichts des Dritten Reichs, teilen diese Autoren die sogenannte weiße Rasse in Semiten – und damit auch Arier – ein.<sup>2</sup> Diese verbale Pirouette schien mir in letzter Zeit in Vergessenheit geraten zu sein, trotzdem wird sie von französischen Polemikern immer wieder aufgegriffen. So etwa von Philippe de Saint Robert in *Le Quotidien de Paris* am 17. März 1981, der, nachdem er die französischen Unterstützer Israels als Antisemiten bezeichnet hatte, den Schluss zog: »Sie haben zweifellos auch munter einen Antisemitismus durch einen anderen ersetzt: Denn ist es nicht offensichtlich, dass, wenn es heutzutage in Frankreich tatsächlich einen Antisemitismus gibt, dieser viel eher arabophob als judeophob ist?«

1 »Wenn wir hierzulande versuchen wollen, den Nahostkonflikt zu ›entemotionalisieren‹, ist es freilich erforderlich, dass wir versuchen, uns Klarheit über diesen zu verschaffen. Zunächst ist festzuhalten, dass Araber und Juden – ursprünglich natürlich – ein und derselben ethnischen Gruppe angehören. Sie sind beide Semiten. Von Antisemitismus in Bezug auf Araber zu sprechen, ist daher etymologischer Unsinn.« (Pierre Durant: Araber, Europäer und Antisemitismus. In: *L'Humanité* vom Juni 1967.)

2 [Zur Logik der Einteilung von ›Ariern‹ und ›Nichtariern‹ respektive ›Semiten‹ siehe Léon Poliakov: *Der arische Mythos*. Aus dem Französischen von Margarete Venjakob. München/Wien/Zürich 1977.]

Semantische Verwirrungen dieser Art sind wahrlich unsterblich. Die arabischen Autoren haben sich jedoch für eine andere Form des Rassenarguments entschieden. So verschrieben sie sich der Behauptung, dass Juden keine besondere Verbindung zu israelischem Boden für sich beanspruchen können, während Palästinenser dort authentisch *verwurzelt* seien. Diese These wurde im Frühjahr 1967 vor allem von drei linken arabischen Intellektuellen vertreten. Der erste, Khaled Mohieddin<sup>3</sup>, Herausgeber mehrerer ägyptischer Zeitungen, schrieb:

»Ich möchte darauf hinweisen, dass der Begriff ›Hebräer‹ (Ibris) sich weder auf eine Rasse noch auf eine bestimmte ethnische Gruppe bezieht. Es handelt sich dabei um eine Mischung aus verschiedenen Gruppen unterschiedlicher Abkunft und Blutsverwandtschaft, die mit Abraham (Ibrahim) den Euphrat von Ur bis Palästina besiedelten. Dies ist eine unbestreitbare historische Tatsache.«<sup>4</sup>

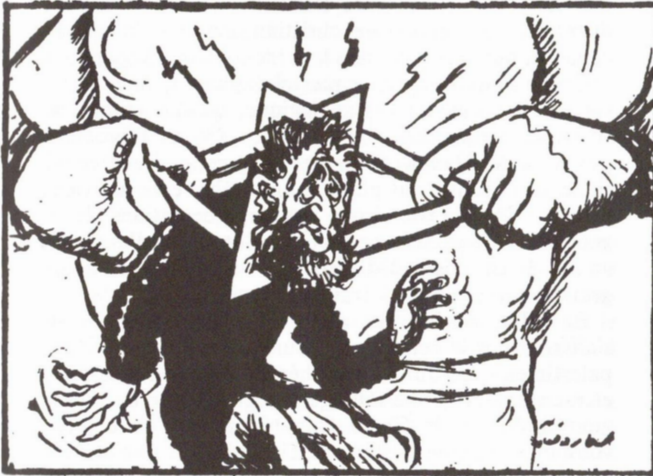
Der zweite, Ahmed Bahaeidine, Chefredakteur der ägyptischen Wochenzeitung *Al-Musawar*, trieb dieses Argument noch weiter:

»Dank Jean-Paul Sartre braucht es keine andere Quelle, als seine Schrift über die Juden. Dort belegt der berühmte Schriftsteller, dass keine jüdische Rasse, kein historisches Erbe und keine Geschichte alle Juden vereinen würde, weil die Geschichte des alten Heimatlandes Israel seit zweitausend Jahren unterbrochen ist.«<sup>5</sup>

3 [Khaled Mohieddin (1922–2018) war ehemaliger Offizier, der die Zeitungen *Al-Massa*, *Al-Akbbar* und *Akbbar El-Yom* leitete. Heutzutage profitieren die Direktoren ägyptischer Zeitungen von einer besseren beruflichen Ausbildung.]

4 Khaled Mohieddin: *Israël et la paix dans le Moyen-Orient*. In: *Les Temps Modernes*. Le conflit israélo-arabe. Paris 1967, S. 224–238.

5 [Ahmed Bahaeidine: *Israël vu par la gauche arabe*. In: *Les Temps Modernes*. Le conflit israélo-arabe, S. 256–265. Bahaeidine war Anführer der Arabischen Sozialistischen Union (Union Socialiste Arabe/R.A.U.). Bemerkenswert, wie es ihm hier gelingt, die gegen den Antisemitismus gerichtete Argumentation von Sartres *Überlegungen zur Judenfrage* gegen den jüdischen Staat in Stellung zu bringen.]



Wie man den Davidstern benutzt. *Akhbar El-Yom*, Kairo, 3. Juni 1967  
und *Al-Manar*, Bagdad, 8. Juni 1967.

Die Palästinenser hingegen, so der dritte arabische Autor, Sami Hadawi, Direktor des Instituts für Palästinastudien in Beirut, bildeten zweifellos eine *Rasse*. Und diese Rasse würde sogar auf den *Anfang der Geschichte* zurückgehen. So erklärte er:

»Die autochthone Bevölkerung Palästinas hat es nicht nötig, ihr Anrecht auf das Land ihrer Ahnen unter Beweis zu stellen. Zu Informationszwecken sollte dennoch festgehalten werden, dass die palästinensischen Araber nicht, wie oft angenommen wird, erst vor 1300 Jahren als Nachkommen der Eroberer der islamischen Wüste ins Land kamen ... Sie gehören größtenteils der Rasse an, die seit Anbeginn der Geschichte in Palästina lebt und die dem angestammten Land auch unter dem Joch fremder Herrscher verbunden blieb. Die Philister (auf ihren Namen geht das Wort Palästina zurück) verschwanden nicht, als das Christentum Einzug hielt, und sogar dann war es nur der Name, der verschwand, nicht ihre Identität.«<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Ebd., S. 176ff.

Deutlicher kann man nicht zum Ausdruck bringen, dass eine Nation eine rein biologische Tatsache ist und dass Kultur ausschließlich durch Gene weitergegeben wird. Wir wollen Herrn Hadawi hier nicht beschuldigen, die zeitgenössische Genetik zu ignorieren, sondern ihn lieber mit Verweis auf den alten Ernest Renan<sup>7</sup> verabschieden, insbesondere auf seinen berühmten Essay *Was ist eine Nation?* von 1882, in dem es heißt: »Der Mensch ist weder der Sklave seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Religion noch des Laufs der Flüsse oder der Richtung der Gebirgsketten. Eine große Ansammlung von Menschen, gesunden Geistes und warmen Herzens, erschafft ein Moralbewusstsein, welches sich eine Nation nennt.«<sup>8</sup> Wir werden auf diese Art von Argumenten, wie Hadawi sie anführt, zurückkommen, die sich mit der Zeit in einer bestimmten Weise verfestigen.

Tatsächlich haben sich einige christliche Araber unter der Führung ihrer Prediger der Idee eines ›palästinensischen Christus‹ verschrieben, was eine gnostische wie auch eine rassistische Häresie ist. Diese Genealogie tilgt die Tatsache, dass Christus Sohn einer jüdischen Mutter war, aus der christlichen Religion – wenn nicht sogar das gesamte Alte Testament. Die Idee des jüdischen Christus wird so von einer Art fleischlicher oder biologischer Abstammungslehre abgelöst, die dem berüchtigten ›arischen Christus‹ Nazideutschlands gleicht.<sup>9</sup> Weihnachten 1972 fand diese Theologie, die scheinbar 1967 in Beirut erdacht worden war, ein erstes und zaghaftes Echo in *Le Monde*. Der Korrespondent der Zeitung in Bethlehem erinnerte an den »Hügel, wo Christus vor fast zweitausend Jahren geboren wurde und wo heute eine Palästinenserin mit ihren beiden Töchtern in einer ähnlichen Höhle lebt, wie jene, in der Jesus das Licht der Welt erblickte.« Ähnliche Vorstellungen waren

7 [Ernest Renan (1823–1892) war französischer Schriftsteller, Historiker, Archäologe, Religionswissenschaftler und Orientalist. Er war Mitglied der Académie française.]

8 Dennoch glaubte Renan, als Mann seiner Zeit, an die »Ungleichheit« der menschlichen Rassen. [Zit. n. der Übersetzung von Henning Ritter. In: Michael Jeismann/Henning Ritter (Hg.): *Grenzfälle – Über neuen und alten Nationalismus*. Leipzig 1993.]

9 Über den ›arischen Christus‹, ein Konzept, das auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurückgeht, siehe meine Schrift *Der arische Mythos*, S. 355–357.

seither ganz explizit in *Le Monde* unter der Rubrik »Idées« zu finden, meist aus der Feder arabischer oder französischer Prediger. Insbesondere der berühmte Jurist Raymond de Geouffre de la Pradelle war ein exaltierter Vertreter dieser These. Im August 1982, als die massenmediale Hysterie ihren Höhepunkt erreichte, schrieb er mit einer beschwörenden Gewalt, die bislang unerreicht blieb:

»Es ist Zeit – ist noch Zeit – diesen Völkermord, diese Apokalypse, die die Menschheit entehrt, zu beenden. Durch zwanzig Jahrhunderte hat sich unser westliches Abendland im Ringen mit dem Christentum formiert. Wann werden wir uns im Bestreben einen dauerhaften Frieden zu erzwingen, endlich daran erinnern, dass der auferstandene Nazarener mit seinen unauslöschlichen Wunden tatsächlich Palästinenser ist?«<sup>10</sup>

Ein Jahr später schlug Jassir Arafat eine diametral entgegengesetzte Vision vor: »Jesus Christus war der erste Fedajin, mit dem Schwert in der Hand ...«<sup>11</sup> Aber überlassen wir diese Theologie vorerst den Spezialisten ...

### *Die Stimme der Araber*

Die Araber sind ein mediterranes Volk und neigen daher zu Übertreibungen, insbesondere in politischen Angelegenheiten. Die arabische Sprache, die sich seit jeher in der Kunst der Rhetorik hervorgetan hat, eignet sich noch besser als die hebräische für ausdrucksstarke Bilder. Hierzu gehören auch Aufrufe zum Heiligen Krieg, die sich gerne auf eine ruhmreiche Vergangenheit berufen. So verkündeten arabische Radiosender am 15. Mai 1948, als die Koalition der arabischen Armeen zur Eroberung Israels aufbrach: »Dies wird ein denkwürdiger Vernichtungskrieg sein, an den sich die Geschichte ebenso er-

10 *Le Monde* vom 10. August 1982.

11 Siehe den Bericht über die Palästina-Konferenz in Genf in *Le Monde* vom 9. September 1983.

innern wird wie an die Massaker der Mongolen oder Kreuzritter«. <sup>12</sup>

Aber die Juden waren eine andere Art von Feinden als die Mongolen oder die Kreuzritter, denn sie galten in erster Linie als verabscheuungswürdig. Ein kurzer Rückblick auf das jüdisch-arabische Verhältnis der letzten Jahrhunderte scheint an dieser Stelle angebracht.

Da der Islam sich mitnichten auf das Alte Testament der Juden berief, war die Beziehung zwischen Arabern und Juden weniger verworren – und weniger paradox – als das jüdisch-christliche Verhältnis. Das allgemeine Prinzip findet sich im Koran: Die Heiden müssen dem Schwert zum Opfer fallen, aber die »Völker des Buches«, also Christen und Juden, sollen verschont bleiben. Als *Schutzbefohlene* (»Dhimmi«) geduldet, waren sie gezwungen, den wahren Gläubigen Tribut zu zollen und auf verschiedene Weise ihre Unterwerfung und Unterlegenheit zu bezeugen. Unter diesen Bedingungen hatten die Juden, die weniger zahlreich waren als die Christen, nicht das verhängnisvolle Privileg, die einzigen Ungläubigen zu sein, das heißt nicht die einzigen Sündenböcke. Dennoch wurden sie oft verfolgt und in der Regel verachtet. Das arabische »Yahoudi« hatte den gleichen Klang wie »Jud« oder »Jid« in europäischen Redewendungen. Entsprechend wenig zimperlich geht der Koran mit diesen Ungläubigen um, die die Lehre des Propheten abgelehnt hatten: »Wir haben sie verflucht und ihre Herzen hart gemacht. Sie verdrehen den Sinn der Worte, und sie haben einen Teil von dem vergessen, womit sie ermahnt worden waren. Und du wirst immer wieder Verrat von ihnen erfahren – bis auf wenige von ihnen.« <sup>13</sup>

Für muslimische Theologen gab es somit genug Argumente, um die Zerstörung des jüdischen Staats zu rechtfertigen, und sie werden sie zur gegebenen Zeit nutzen. In der Zwischenzeit dienen sie den Führern der arabischen Staaten, um sich für eine militärische Niederlage zu rächen, die ihnen

<sup>12</sup> Zit. n. BBC.

<sup>13</sup> [Koran: Sure 5, Vers 13.] Zur Lage der Juden unter arabischer Herrschaft siehe meine Schrift *Geschichte des Antisemitismus*. Bd. III.

von solch verachtenswerten Wesen zugefügt wurde. Darüber hinaus kann einzig eine weltweite Verschwörung eine solche Umkehrung der Rollen vernünftig erklären.

Umso bemerkenswerter ist es, dass sich in der *Philosophie der Revolution*, einer angeblich in goebbelscher Diktion verfassten Schrift Gamal Abdel Nassers, die die Araber dazu auffordert, ihre alte Hegemonie wiederherzustellen, keine besondere Feindseligkeit gegenüber den Israelis finden lässt. Sein ganzer Groll und Hass richtete sich damals gegen den echten Kolonialismus, das heißt gegen Großbritannien, und er verhehlte nicht, dass er sich 1941 bis 1943 im Namen der ägyptischen Freiheit mit den Nazis verbündet hatte. Im Jahr 1952, als seine Schrift veröffentlicht wurde, waren die westlichen Imperialisten weiterhin für ihn die »feindlichen Kräfte«. Israel war für ihn lediglich »das Neugeborene des Imperialismus«, das aus der britischen Perfidie hervorgegangen ist. Wie Éric Rouleau es ausdrückte: »Nasser hat bei seinen Anliegen Palästina fast immer hintenangestellt«. <sup>14</sup>

Wenn man sich die Texte genau anschaut, wird deutlich, dass sich in Kairo erst 1955, im Jahr von Bandung, die antiisraelische Propaganda verschärfte. So lässt sich in der Zeitung *Al-Abram* vom 26. November 1955 lesen: »Unser Krieg gegen die Juden ist ein alter Kampf, der mit Mohammed begann ... Unsere Pflicht ist es, gegen die Juden zu kämpfen, aus Liebe zu Gott und der Religion, und es ist unsere Pflicht, den Kampf zu vollenden, den Mohammed begonnen hat.« Der ägyptische Radiosender *Voix des Arabes* ließ am 6. August 1956 verlauten: »Israel träumt davon, sein verbrecherisches Regime zu errichten, die ganze Welt in die Sklaverei zu zwingen und Terror und Korruption zu verbreiten, um sich die Weltherrschaft zu sichern ... Die Bibel Israels predigt unmenschliche Barbarei, symbolisiert durch die Kreuzigung Christi und die Folterung seiner Jünger.« Am 6. September 1956 hieß es dort weiter: »Gott hat die Zionisten der ganzen Welt versammelt, damit die Araber sie mit einem Schlag auslöschen können.« Am Vorabend

14 Éric Rouleau/Jean-Francis Held/Simonne Lacouture: Die dritte Schlacht. Israel und die Araber. Frankfurt 1967.

des Suezkriegs wurden auch die Türken verdächtigt, Juden zu sein, so etwa in *Al-Abram* vom 29. September 1956: »Der Grund für den Hass der türkischen Führer auf die Araber liegt in deren jüdischer Herkunft.«<sup>15</sup>

Zur selben Zeit setzten die von der ägyptischen Regierung im Gazastreifen ausgebildeten Fedajin ihre Überfälle auf den Süden Israels fort und intensivierten ihre Massaker und Raubüberfälle. Ein junger Student, der mit dem Mufti von Jerusalem verwandt war, machte bei dieser Gelegenheit seine ersten terroristischen Gehversuche: Jassir Arafat. Wie wäre wohl die Reaktion der Franzosen, wenn italienische Irredentisten<sup>16</sup> anfangen, in Nizza oder Cannes blinden Terror zu verbreiten? London und Paris, diese ›großen Brüder‹ des jungen jüdischen Staats, traten der angemessenen Reaktion Israels im Oktober 1956 zunächst nicht entgegen, da sie nach der Verstaatlichung des Suezkanals versuchten, Nassers revolutionäres Regime zu stürzen. Doch wie wir wissen, wurde das militärische Abenteuer Israels auf gemeinsamen Befehl von Präsident Eisenhower und Nikita Chruschtschow abrupt beendet. Dennoch eroberte General Moshe Dayan die Wüste Sinai in drei Tagen und war zu einem Rückzug nur durch internationale Garantien zu bewegen, die zusicherten, dass eine von Blauhelmen der UNO kontrollierte Schutzzone den arabischen Guerillakrieg vorläufig beendet. Der antisemitischen Agitation setzte dies jedoch kein Ende. Ägypten und Syrien zogen ihre Schlüsse aus den »imperialistischen Widersprüchen« und beschlossen, sich anderswo mit Waffen auszustatten. Sie wurden zu attraktiven Kunden Moskaus. Für die antiisraelische Propaganda hingegen zogen sie es vor, sich an die erfahrenen Spezialisten des Dritten Reichs zu wenden. Die klassischen Werke der Nazis, darunter *Mein Kampf*, wurden nun in Kairo und Beirut veröffentlicht und dem arabischen Geschmack angepasst. Hundert Millionen Araber – Pakistaner und Indonesier nicht mitgerechnet – stellten einen riesigen Markt dar. Joseph Goebbels'

15 [Für lange Zeit waren Israel und die Türkei Verbündete.]

16 [Als Irredentismus wird die italienisch-nationalistische Ideologie bezeichnet, nach der sämtliche Territorien, in denen italienisch gesprochen wird, Italien angegliedert werden sollen.]



frühere Assistenten Johann von Leers, Leopold Gleim und Ludwig Heiden konvertierten zum Islam und ließen sich vor Ort nieder.<sup>17</sup> Ihre schwerverdaulichen Traktate erschienen von nun an auf Arabisch und Englisch, etwa *Talmudic Human Sacrifices* (1962), *The Danger of World Jewry for Islam* (1963), *Why I hate Israel* (1964), *Sexual Crimes of the Jews* (1965) und viele andere. Doch nicht sie hatten den durchschlagendsten Erfolg in der arabischen Welt, sondern ein anderes Machwerk.

Ich möchte jedoch zunächst ein paar Worte über das Kunststück von Leopold Gleim und Ludwig Heiden verlieren, denen es auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil gelang, die Bemühungen Papst Johannes XXIII. zu torpedieren, der den Juden vollständige Gerechtigkeit widerfahren lassen wollte. Der ursprüngliche theologische Entwurf des deutschen Kardinals Augustin Bea sah vor, die besondere Bindung der Juden an das Land ihrer Ahnen zu bekräftigen und die Anerkennung ihres Staats durch den Heiligen Stuhl in die Wege zu leiten. Um diesen Plan zu vereiteln, verfassten Gleim und Heiden ein Buch mit dem Titel *Verschwörung gegen die Kirche*, das weltweit verbreitet wurde.<sup>18</sup> Sie zogen alle alten Nazi-Register: Kardinal Bea sei ein Jude, seine westlichen Kollegen seien getäuscht oder korrumpiert worden, die römische Kirche sei durch jüdische Häresie verdorben. Vom Nahen Osten bis nach Lateinamerika zeigten sich viele Prälaten beeindruckt von der Schrift,

17 [Johann von Leers (1902–1965), später auch Omar Amin, war ehemaliger Hauptschriftleiter der NS-Zeitung *Wille und Weg*. Floh zunächst nach Argentinien und kam auf Einladung des Großmuftis von Jerusalem, Amin el-Husseini, 1956 nach Ägypten, wo er im Informationsministerium eine Stelle als Berater für antijüdische Maßnahmen erhielt. Lebte bis zu seinem Tod 1965 unter dem Namen Omar Amin in Kairo. (Siehe Jasemin Waibl-Stockner: »Die Juden sind unser Unglück«. Antisemitische Verschwörungstheorien und ihre Verankerung in Politik und Gesellschaft. Berlin 2009, S. 108–109.) – Leopold Gleim war Oberst und SS-Standartenführer in Warschau während des Zweiten Weltkriegs. Eine Zeit lang war er Führer der Abteilung für Jüdische Angelegenheiten der Gestapo in Polen. Nach dem Krieg konvertierte er zum Islam, nahm den Namen Ali al-Nahar an und arbeitete für den ägyptischen Staatsdienst. – Luis/Louis Heiden floh nach dem Zweiten Weltkrieg nach Ägypten. Diskutiert wird, ob er 1963 unter dem Namen Luis al-Haj eine arabische Neuübersetzung von Adolf Hitlers *Mein Kampf* herausbrachte.]

18 [Die Schrift wurde unter dem Pseudonym Maurice Pinay veröffentlicht und auf Deutsch zuletzt 2006 von Anton A. Schmid wiederaufgelegt.]

sodass sich auf dem Konzil Proteste erhoben und Änderungsanträge gestellt wurden. So setzten sich die Araber mit Unterstützung der alten Nazi-Propagandisten in allen politischen Fragen durch. Dieser Sieg wurde jedoch noch in den Schatten gestellt durch den überwältigenden Erfolg der *Protokolle der Weisen von Zion*. Die erste arabische Nachkriegsübersetzung wurde 1951 veröffentlicht und 1957 neu aufgelegt. Im darauffolgenden Jahr schenkte Nasser höchstpersönlich dem Herausgeber der indischen Zeitung *Blitz* ein englisches Exemplar. Auszüge wurden in ägyptische Lehrbücher für Gymnasiasten und Offiziere aufgenommen. Bis heute gibt es mehr als zehn bekannte arabische Ausgaben dieser Schrift. Die Beiruter Ausgabe von 1967 wurde zum meistverkauften ›Sachbuch‹.<sup>19</sup> Die Schrift erhielt so ihren alten Glanz zurück. Bemerkenswert, wie ein Text, der ursprünglich dazu diente, die Zaren vor der aufkommenden demokratischen Bewegung zu warnen, zwanzig Jahre später die Bürger in ihrer Angst bestätigte und damit den Boden für das Dritte Reich bereitete, nun daherkam, um die Araber über ihre Niederlagen hinwegzuträsten.

Vor mir liegt ein Exemplar der Beiruter Ausgabe von 1967, die französischen Diplomaten und Journalisten 1974 durch König Faisal von Saudi-Arabien während der Reise des französischen Außenministers Michel Jobert überreicht wurde. In dieser Übersetzung wurde das Vorwort der französischen Vorlage von 1925 beibehalten, welches die Weisen von Zion beschuldigt, Drahtzieher des Bolschewismus zu sein. Jedoch wartete die Einleitung von Faëz Ajjaz, der sich weder für Marx noch für Trotzki interessierte, mit einer anderweitigen ernststen Botschaft auf:

»Das Jahr 1967 stellt – ohne Zweifel – einen epochalen Wendepunkt in der Geschichte des arabischen Nahen Ostens im Besonderen und der Geschichte der Menschheit im Allgemeinen dar ... Denn in diesem Jahr, genauer gesagt am 5. Juni, bestätigte das Volk von Zion zum ersten Mal in

19 Siehe Yehoshafat Harkabi: Arab attitudes to Israel. Jerusalem 1972, S. 518. Dort wird die libanesishe Zeitschrift *Al-Anwar* vom 8. März 1970 zitiert.

seiner Geschichte die Echtheit eines Dokuments, das 1905 veröffentlicht wurde und seither dazu führte, dass eine Flut von Tinte vergossen wurde und ein Sturm von Kontroversen ausgebrochen ist ... Ich möchte die Leser dieses Buchs nur an die projüdische und antiarabische Haltung erinnern, die die Mehrheit der Völker Europas und der christlichen Gemeinschaft in der Welt während der Ereignisse im Juni 1967 eingenommen hat, und sie noch einmal mit der realen Gefahr konfrontieren, die Israel nicht nur für die Araber und Muslime, sondern insbesondere für die Christen und die gesamte Menschheit darstellt ... Möge Gott alle Christen der Welt erleuchten, damit sie die Gefahr erkennen und ihre Anstrengungen mit den unseren zum Wohle der gesamten Menschheit vereinen.«

### *Der unmögliche Dialog*

Zu Beginn des Jahres 1966, als Jean-Paul Sartre den Plan fasste, Israelis und unabhängige oder oppositionelle (›linke‹) Araber in einem Sonderband seiner Zeitschrift *Les Temps Modernes* miteinander diskutieren zu lassen, schien nichts darauf hinzudeuten, dass der Nahe Osten im Juni 1967 in Flammen aufgehen würde. Die Umsetzung des Sonderbands war aufgrund der Bedingungen, die die arabischen Autoren stellten, nicht einfach.<sup>20</sup> Sie wollten ein Verbot über Nonkonformisten aussprechen, sichergehen, dass alle der gleichen Meinung anhängen, und bestanden darauf, im Heft geschlossen und separiert von den Israelis zu bleiben.

Das Auftreten der Israelis hätte unterschiedlicher nicht sein können. Sie wogen die Vor- und Nachteile ausführlich ab und beschuldigten sich manchmal auch selbst. Bezeichnend sind in diesem Zusammenhang die Titel einiger ihrer Artikel: *Aus dem Teufelskreis des Hasses ausbrechen* (Moshe Sneh), *Ein*

20 Siehe Claude Lanzmann: Présentation. In: *Les Temps Modernes*. Le conflit israélo-arabe, S. 12–16. [Siehe auch Claude Lanzmann: *Der Patagonische Hase*. Erinnerungen. Hamburg 2012, S. 313–322.]